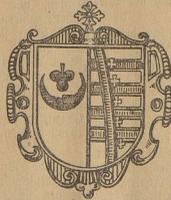


General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abnehmer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Netze, Zuckow, Kietz, Gommio 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.



Verbindungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des Landmanns Sonntagsblatt. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 15.

Kemberg, Dienstag, den 6. Februar 1912

14. Jahrg.

Bestellungen auf den General-Anzeiger

werden jederzeit entgegenommen von allen Postanstalten, Briefträgern, unsern Boten und der Geschäftsstelle.

Der Hanjabad und die Reichstagswahlen.

Weder dieses zeitgemäße Thema führt sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Krenn, Vertreter der beiden Wansfelder Kreise in „Tag“ wie folgt:

Als der Hanjabad begründet wurde, um für Industrie, Handel und Gewerbe eine bessere Vertretung im Reichstag zu erlangen, stand ihm sehr sympatisch gegenüber. Denn es ist unläugbar, daß Industrie, Handel und Gewerbe im Reichstag ungenügend vertreten sind. Ich habe aber gleich damals nachgewiesen, daß dies Ziel nicht im Kampfe, sondern nur im Einverständnis mit der Landwirtschaft erreicht werden kann. Denn landwirtschaftliche Wählerfreie werden niemals Industrievertreter wählen, die Agrarliste haben, in der Industrie und Handel ihren Sitz haben, sind sozialdemokratisch vertreten. Der Hanjabad konnte also nur Erfolg haben, wenn er gegen die Sozialdemokratie auftrat — hat dessen hat er deren Mandate verdoppeln helfen. Hat der Hanjabad überhaupt das Ziel einer Verbesserung der Vertretung von Handel und Industrie im Auge gehabt? Das muß unbedingt verneint werden. Der Hanjabad hat ganz ausschließlich die beiden liberalen Fraktionen unterstützt, und da deren Mandate sich verdoppelten und nicht vermehrten, so hat der Hanjabad nichts gemacht. Im Reichstag von 1912 ist Industrie und Handel viel schlechter vertreten als im Reichstag von 1907, es sei denn, daß der Hanjabad die Sozialdemokraten als Industrievertreter aufstellt. Das Zentrum hat zehn Mandate verloren, aber viel stärkeren Einfluß als 1907, die Fortschrittler und die Liberalen haben ihre besten Führer verloren, ihr Ansehen gegen die Konservativen im Osten ist ganz gesunken, die beiden bei Nachwahlen gewonnenen Mandate Sabina und Dethlo sind wieder konservativ, auch das Zentrum ist nicht gekümmert; daß die Rechte und das Zentrum Verluste haben müßten, ist selbstverständlich, denn wenn bei den Wahlen von 1907 die Liberalen die Sozialdemokraten gegenüber ebenso gestimmt hätten, wie 1912, so wären auch 1907 bei den Stichwahlen sozialistische Sozialdemokraten auf Kosten der Rechten gewählt worden. Beide liberalen Parteien haben aus eigener Kraft nur zwei Mandate (Kurtz und Böhm) im ganzen deutschen Reich erworben, die beiden anderen nationalliberalen Mandate Thron und Pforzheim sind Sammelmandaturen aller Parteien, keine Parteimandaturen gewesen. Alle übrigen Liberalen sind nur mit Mäße und auf Reichen in den Reichstag gekommen.

Daß ich in die Stichwahl kam, ist vollständig auf die Tätigkeit des Hanjabundes zurückzuführen. Mein Wahlkreis Nassfeld ist einer der wenigen, wo die Industrie noch nachgehenden Einfluß auf die Wahl ausübt. Man sollte denken, daß der Hanjabad alles hätte aufzubringen müssen, um hier für die Wiederwahl des Industrieverträtters zu wirken. Statt dessen hat der Hanjabad durch Geld und Redner meinen freimüthigen Gegenkandidaten, Herrn Oberpostinspektoren Dethlo, unterstützt. Ist Herr Dethlo geeigneter Industrieller und Handel als ich, so ist er es nun, weil er liberal ist, und es ist nachzuweisen, daß der Hanjabad lediglich und allein liberale Politik treibt. Meine Parteifreunde, der Geheimnisse Kommerzienrat Schmidt in Altenburg, der Kommerzienrat Gumbert in Wittenberg, sind jene, die selbst Industrielle sind, vom Hanjabad gefördert oder bekämpft worden? Sie sind unter Mitschuld des Hanjabundes gegen Sozialdemokraten gefallen, und dann stimmen die Hanjabund-Deputierte Siegesphymnen an über die Niederlage des schwarz-blauen Blods.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 5. Februar 1912

Habt Mitleid!

Ihr freut euch an des Diensts Räume, Wenn's draußen stürmt, gefriert und schneit, Gedankt drum auch der armen Tiere In dieser harten, kalten Zeit.

Gönnt einem Pferd die warme Decke, Wenn's warten muß in Wind und Schnee, Wie manchem arbeitsmüden Pferde, Tut oft die Kälte bitterweh.

Und stellt nicht an die Wetterseite des treuen Hundes hölzernen Haus, Bereitet ihm ein warmes Lager, Füllt gut mit Stroh die Hütte aus.

Rast nicht das Rädchen draußen frieren, Wenn's Einlaß in das Haus begehrt, Bedenkt, daß ihr selbst auch erbet, Wenn ihr Schlingen Schutz gewährt.

Und wenn die Vögel in die Luft fliegen, So macht das Futter gern bereit, O seid barmherzig mit den Tieren, Schützt sie vor Hunger, Frost und Leid.

G. Wäntsch-Barant.

Wertvolles Museums-Fund. Auf dem, an der Ritterstraße gelegenen, Herrn Reichelt, Aufstich gehörigen Grundstücke wurden bei Ausgrabungsarbeiten zwei Meter tiefe irdene Gefäße in Kammernform zutage gefördert, die achseln beschädigt worden, da man zu spät auf die Vermutung kam, daß es sich hier um eine Fundstelle aus alter Zeit handeln könnte. Man fand nicht nur noch aus den Trümmern eine Zusammenstellung und Erklärung zu schaffen, doch leider mit wenig Erfolg. Durch weiteres Nachgraben fand man nun ein altes Schmuckstück, eine Halskette. Dieselbe ist eigenartig aus Kupferdrähtchen mit ovalen Banganringen geschmückt arrangiert. Es wechseln 60 Banganringe — davon 6 größer gefaltete Halsstücke — mit circa 14 Quadersteinen — welche ebenfalls wie die Glieder aus Kupferdraht gefertigt sind — untereinander ab und als Anhänger hat die Kette ein Ich in Metall ausgeführtes Christusbild. Die Fundstelle ist mutmaßlich eine Begräbnisstätte, die schon früher bestanden haben muß als die uns hier bekannten Kirchhöfe. Die Schippenstein deutet auf die katolische Zeit zurück. Ich ist anzunehmen, daß unter jetzige Kirche noch nicht bestanden haben kann, denn Begräbnisse an der Fundstelle wären da nicht gut denkbar, das Alter wird etwa auf 500—800 Jahre geschätzt. Bei allen künftigen Ausgrabungsarbeiten in der Nähe dieser Fundstelle ist es ratsam, bedächtig und vorsichtig zu Werke zu gehen, bei jedem Anlaß Herrn Schirmer zur Stelle zu rufen, um ein sorgfältiges Heben der Schätze bewirken zu können. Da unter Umständen auch hohe Beträge für wichtige Funde gezahlt werden, macht auch der Funde dabei sein Geschäft. Für das hierige Museum aber kann ein weiterer Auffassung unter der Mitarbeit sämtlicher Einwohner nicht ausbleiben.

Kirchenkonzert zur Halleischen Missionskonferenz. Der Pauluskirchenchor zu Halle wird unter Leitung von Organist G. Woyde den Teilnehmern der Missionskonferenz zum ersten Male eine besondere Missionsgode barbringen in der Form eines Kirchenkonzerts am Dienstag, den 13. Februar abends 8 Uhr in der Pauluskirche zu Halle. Nur Vorkauf-Nist wird geboten, welche dem Missionsgebäude Ausdrück ist. Besonders sei auf die beiden Kontakte hingewiesen. Sie werden aus Saba alle kommen am Feste der heiligen drei Könige und „Du Hirte Israel höre“ für den Sonntag Misericordias Domini. Das Konzert dauert eine Stunde, der Eintrittspreis beträgt 30 und 50 Pfennige.

Das Korrespondenzblatt des G.-Soz. Arbeiterverbandes schreibt: Im Kriegereverein am Kaisergeburtstag. Was wirds da Schönes zu hören und zu sehen geben! Man befindet sich in dem Kreise, in dem der Patriotismus

seine eigentliche Geburts- und Pflegstätte hat. Und nun noch dazu am Kaisergeburtstag! Im Spiel, Wort und Lied wird doch immer irgendwas das Herz des Feindes genant werden. Man wirds doch merken: es ist etwas unheimliches Geist, der in der Geschichte, in ihren Feldern und Taten nach oben zieht. Auch ein schillernder, lustiger Sinn mag durch alles Gebotens hindurchziehen, wenn nur deutsche Art als Grundton des Festabends wiederhallt. Was hören wir? Neben den Musikstücken fast lauter Complotvorträge, alles fabels Zeug. Keine Spur von gesundem Humor. Was von den Vorkämpfern nach hinten erinnert, daß wir unter alten Soldaten sind, das sind Verabredungen des Soldatenstandes. Solch „Fest“-Programm ist nicht etwa eine auffällige Ausnahme, sondern die gewöhnliche Weise, Patriotismus zu pflegen. Wir sagen das mit tiefem Schmerz. Sollte nicht manchen Kriegerevereinsmitglieder der Gedanke kommen: das ist wider unsere Ehre und wider unsere Aufgabe! Einmal haben wir erlebt. Da erhob sich ein früherer Feldwebel, sornentbraunt über eine feine Soldatenomdie, mitten unter den Zuschauern und verbat sich die Verhöhnung seiner Mitbürger mit der Erregung zitternder Stimme. Kann hier nicht Wandel geschafft werden? Es wird so oft gesagt, daß die Kriegerevereine erziehlige Zwecke haben, und daß man sie deshalb gar nicht entbehren könne. Wir fürchten, daß alle Wägen der Jugendpflege umsonst sind, erwachsene Männer an den doppelten Unterhaltungen Gefallen finden und damit ihren Kindern ein schlechtes Beispiel geben. Hier ist ein Feld der Tätigkeit für unser Vorkampfskorps. Hier sollen die Kriegerevereinsverbände eingreifen dadurch, daß sie an Stelle des Schundunterhaltungsstoffes auf gute Literatur hinwirken in ihrer Presse. Es liegt sicher keine bloße Pflicht vor, wenn die Programme ohne patriotischen Gehalt aufgestellt werden. Man kennt eben nichts Besseres und sieht die Gefahr nicht, der man die Jünger und vor allem die Jugendlichen unter ihnen aussetzt. Absehlend unsere Zeit ist zu ernst, als daß wir eine so leichte Sache wie den Patriotismus in lauter Komödie aufgehen lassen. Auch wir haben eine große Achtung vor dem Wert der Kriegerevereine. Aber verberst sie nicht, wenn ein Segen daran sein soll. — Hierzu möchte ich eben bemerken, daß in unsern Kriegere- und Militärevereinen in Stadt und Land zwar auch noch löbliche Auführungen, die hier so streng verurteilt werden, sind und wieder zur Darstellung kommen, aber viele Mitglieder empfinden es selbst als bedauerlich, daß es so ist, und wünschen sich Besseres. Es gibt nur leider nicht viel Gutes, und wer vor Kaisergeburtstag auf die Sache nach guten Stellen geht, der weiß, wie schwer es ist, etwas Rechtes zu finden. Immerhin, einiges Gute gibt es doch. Wie erfindend patriotisch war z. B. das Stück „Die Fahne der 61er“, das der Militäreverein zu Kietz in diesem Jahre zur Aufführung zu brachte hat. Da ich in der Sache einige Erfahrung besitze, so erbitte ich mich gern dazu, den verehrlichen Vereinen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Meyer

Vertraut von Karamellkuchen in Schaustafeln. Bei Eintritt der Falschzeit bringen wir eine wichtige Kammergerichts-Einstellung in Erinnerung, wonach der Verkauf von Karamellkuchen durch einen Gevinn auf die Teilnahme seines Karamellkuchens während der Falschzeit, selbst auch nach Eintritt des gesetzlichen Lebensalters zulässig ist. Hier werden die Karamellkuchen nicht zum häuslichen Gebrauche verpackt, sondern zum augenblicklichen Gebrauche von Wirtschaftsgästen, zu ihrer Erweiterung und Bequemlichkeit bei der Festlichkeit. Dieser Verkauf ist als Ausfluß des Schankgewerbetriebs zu betrachten.

Wittenberg, 3. Febr. Als gestern mittag der Gütentag 7804 von hier aus in den Bahnhof Großbeeren eingelaufen war, wurde derselbst rangiert wurde, geriet der den Zug bedienende Schaffner Hermann Richter von hier, Große Friedrichstraße 97, mit dem linken Oberarm zwischen die Ruffer zweier Waggon,

wobei der Arm so schwer gequetscht wurde, daß er höchst wahrscheinlich im Paul Gerhardt-Klinik, wohnt der Verunglückte nach Anlegung eines Notverbandes überführt wurde, amputiert werden muß.

Defant, 2. Februar. In dem Familien-drama, das sich gestern nachmittag bei ergebnis, wird gemeldet: Der Kaufmann Krüger von Tramsfötte wohnte schon seit längerem Jahren hier in Defant in dem Hause Wilhelmstraße 12. Das Ehepaar besaß einen 12 Jahre alten Sohn, der gegen 3 Uhr nachmittags aus der Schule — er besuchte die Unterprima — nach Hause kam und nichtschön das Wohnzimmer betrat. Da bot sich ihm ein furchtbarer Anblick dar. Auf dem Sofa lag entseht die Mutter mit Strangulationsmerkmalen am Halse. Der Vater hing an der Wand. Ohne Zweifel hat er seine Frau, jedoch nicht mit deren Einverständnis, mit den Händen erdrosselt, bis sie tot war, dann erhängte er sich. Wohl hat der Mörder zwei Briefe hinterlassen. In diesen steht aber nichts, was einen sicheren Schluß auf das Motiv zur Tat gestattete.

Dresden, 1. Februar. (Aufregende Szene bei einer Hinrichtung.) Bei eifriger Veranstaltung wurde heute früh auf dem Hofe des Dresdener Landgerichts der Raubmörder Göbber, der, wie erinnerlich, am dritten Osterfesttag den 72-jährigen Rentner Todt in bestialischer Weise ermordete, und behauptet und die Leiche vergraben hatte, vom Schafott der Brandt aus Ehrenlinien mit dem Fallbeil hingerichtet. Nach der Verurteilung des Urteils durch den Staatsanwalt „betenete Göbber nochmals seine „Unschuld“ und beschimpfte dann den Staatsanwalt in einer nicht wiederzubegebenden Weise. Beim Gange zum Schafott leistete er den heftigsten Widerstand, indem er wie tobend um sich schlug, jedoch jedes Bemühen erfolglos waren, ihn auf das Gerüst hinaufzuführen, wo er auch gefesselt wurde und der Gerechtigkeit Genüge geschah.

Vermischtes.

* Vom Umfropfen. In den Obstgärten stehen unzweifelhaft Bäume, die noch gar nicht zu alt, aber unfruchtbar oder sonst unbrauchbar sind. Ansbahn heißt hier das allgemeine Urteil und einen anderen Baum dafür pflanzen! Das ist falsch. Der praktische Ratgeber in Frankfurt a. Oder bringt wiederholt Beispiele dafür, wie viel feiner und schneller man zum Ziele kommt, wenn solch ein Baum nicht ausgerodet sondern mit einer besseren Sorte umgepflanzt wird. In anderen Ländern, in Tirol und in der Schweiz, ist dieses Umfropfen zur Verbesserung des Obstbestandes viel gebräuchlicher als bei uns. Es wäre zu wünschen, daß auch in unseren Gärten ein ausgebelegtes Umfropfen schlechter Sorten geübt werden könnte. Wer lebensfähige Bäume mit ungeeigneten Sorten hat, wende sich an das Gesellschaftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau, von welchem eine Anweisung zum Umfropfen kostenlos verschickt wird.

— Die Frau als Geschworener. Zu einem eigentümlichen Beschluß hat die Mütterliche einer Frau in einem Mordprozeß in Seattle im nordamerikanischen Staate Washington geführt; sie war neben ein Männern als Geschworene ausgesöhlt, und der Prozessrichter entschied, daß die Frau auch nachts mit den übrigen Geschworenen so lange in Kammer gehalten, bis sie sich über ihr Urteil entschieden haben und der Obmann den Wahrspruch dem Gericht mittelt; manchmal dauert es sehr lange, bis eine Einigung zustande kommt, da der Wahrspruch einstimmig erfolgen muß, und es sind schon Fälle vorgekommen, daß die Geschworenen eine Woche lang unter „Verschluß“ gehalten waren, bis die Wiederstrebenden wech wurden und der Spruch endlich zustande kam. Um der pruden Welt keinen Anlaß zu Gebere zu geben, gestattete jedoch der Vorsitzende, daß das Bett der Geschworenen durch einen Schirm isoliert wurde und daß eine Frau als Wächterin die Nacht über bei ihr blieb.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Nachrichten vom Kriegsausbruch in Tripolis haben außerordentlich sich und wenn nicht die italienische Gerechtigkeit als oberwiegend ist alle fremden Korporationen aus dem Lande gemieden hätte, so wären sie mangels jedweder Zügelung längst abgerückt. Seit zwei Monaten, also seit dem 4. Dezember, wo Anzani von den Italienern erobert wurde, hat sich nichts Bemerkenswertes mehr ereignet. Das ist indessen nicht überraschend, denn General Canova, der italienische Oberbefehlshaber, hat nach den Olober-Kämpfen, die erkennen ließen, daß die Schlachtkraft der Türken jenseit der Italicen keineswegs nachgelassen, die Wichtigkeit ausgeprochen, den von der öffentlichen Meinung Italiens in Unterstützung der Verhältnisse ge-

Vormarsch in das Innere

erit im Frühjahr zu beginnen. Die Zeit bis zum Herbst will der Oberkommandierende dem Anzani und der Festigung des an der Küste Genuesen und von Vorbereitungen für den Vorstoß widmen. Diese lange Vorbereitungszeit wird sich gewiß bezahlt machen. Gegenwärtig dürften die Italiener in Tripolis, und der Grenata über 110 000 Mann verammelt haben. Mit Ende Dezember belief sich die Zahl der italienischen Formationen auf 83 Bataillone, 11 Escadronen, 21 Feld-, 13 Gebirgs- und 6 schwere Batterien. Da die italienische Armee im Frieden bisher 302 Bataillone zählte, betraf sich mit Ende Dezember fast ein Viertel der gesamten Infanterie des Königreichs aus dem Kriegsausbruch. Die Verlethungsbüchse dürfte auch durch die inzwischen verriete Vermehrung der Truppen des italienischen Heeres um 24 Bataillone keine wesentliche Änderung erfahren, da gegenwärtig

bedeutende Truppenmachtschübe

italiander, durch die der Stand des Expeditionskorps um weitere 40 000 Mann, mithin auf 150 000 Mann erhöht werden soll. Die Friedensstärke des italienischen Heeres beträgt 275 000 Mann; Italien veranlagt somit in Tripolis einen der gesamten italienischen Heeres nur um etwa hundertdreißigtausend Mann nachsteht. Aus diesen Gegenüberstellungen geht hervor, welche gewaltigen militärischen Aufwand der tripolitanische Feldzug schon bisher fordert. Und dabei haben die Italiener erst am Beginn des Unternehmens; ihr Besitz auf nachschaffender Erde beschränkt ist noch heute auf eine kleine Küstengebiet, die in Tripolis ein wenig Kilometer in der Tiefe, in der Grenata kaum die Hälfte dieser Ziffer beträgt. Und das ist das Ergebnis eines viermonatigen Feldzuges. Und doch kann man das bisher Erreichte nicht gering anrechnen, wenn man die Kriegshätigkeit der Türken und Araber und die Schwierigkeiten, die in den Expeditions- und Landesverhältnisse liegen, berücksichtigt. Die

Kriegsbegeisterung in Italien

hat unter solchen Umständen begrifflichweise nicht nur nachgelassen, sondern ist in einem immer stärkeren Maße gewachsen, daß man ein so gewaltiges Unternehmen mit unzureichenden Mitteln ins Werk setzt hat. Nicht umsonst ärgert man immer wieder mit der Zusammenberufung des Parlaments; denn nur mit der Erklärung, daß das Werk der Eroberung von Tripolis in der Hauptstadt getan ist, wird die Regierung den Sturm beschwichtigen und die notwendigen Kredite einlösen können. Das unter diesen Verhältnissen erfolgt denn je von einem

bevorstehenden Friedensschluß

geschworen wird, ist leicht begreiflich. Nachdem man sich aber konstantlich überzeugt hat, daß die Streitkräfte in der Lage sind, auch Winterandere erfolgreichen Widerstand zu leisten, scheint man es mit dem Schluß der Friedensverträge nicht mehr eilig zu haben. Italien hat den günstigen Augenblick verpaßt. Es muß nun die harte Maßnahme. Aber alle Berechnungen über die vermuthliche Dauer des

Krieges und besonders auch über seine Kosten sind hinsichtlich. Nachher zu dem Statistiker zu tun haben, um sich von dem tripolitanischen Abenteuer zu erholen, gleichgültig wie es enden mag.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Verkauft, hat Kaiser Wilhelm den neuen Reichstag persönlich mit einer Thronrede eröffnet.

* Kaiser Wilhelm hat dem Kronprinzen Boris von Bulgarien aus Anlaß seiner Großjährigkeitserklärung den Schwarzen Adlerorden verliehen. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat im Auftrag des Kaisers die Versicherung überreicht.

* Eine vom Reichstager erlassene Verordnung über die Presse in den Südgriechen Arias und der Sibirien führt die hauptsächlichsten gesetzlichen Bestimmungen des deutschen Kriegesetzes in die Kolonien ein. Neu sind einige Reichsbestimmungen, die sich auf Eingeborene beziehen. So ist die öffentliche Verbreitung von Druckschriften, die geeignet sind, die Eingeborenen zur Gewaltthat gegen Weiße aufzureizen, zum höchsten Straf der weißen Bevölkerung, insbesondere der weißen Frau, verboten und unter Strafe gestellt. Zur Vorbereitung ist dem Gouverneur der Bulgarien zum Verbot der Verbreitung solcher Druckschriften unter gewissen Einschränkungen erteilt worden.

* Nach genauer Berechnung stehen sich in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion 40 Radikale und 55 Gemäßigte (Revisionisten) gegenüber. Die übrigen 15 haben sich noch nicht bestimmt erklärt, aber 10 bis 12 dürften sich hier den Revisionisten anschließen und die Mehrheit der Mehrheit bilden. Die Mehrzahl der Fraktion wünscht, daß die Partei mehr als bisher mitarbeiten möge; der Standpunkt der grundsätzlichen Vereinigung sei bei 110 Mann nicht mehr haltbar.

* Die lothringische Staatsregierung hat die Einführung einer Warenhaussteuer für das Herzogtum abgelehnt.

* In der elsäß-lothringischen Kammer erklärte gelegentlich der Beratung des Gesetzes der Staatssekretär Zorn v. Bulag: Durch die Verfassung hat die Regierung neue Rechte und Pflichten bekommen. Die Regierung habe schon gewußt, daß die Sozialdemokraten das Budget nicht bewilligen würden, und man könne auch sicher sein, daß die Regierung die Sozialdemokraten als Partei entgegen zu bestimmen werde, aber persönlich könne man mit einem Abgeordneten sehr gut diskutieren und sich das Land Friedliches ausdrücken. Die Mitglieder und Parteivorsitzenden seien noch nicht eingeweiht, man könne daher zu ihnen noch nicht Stellung nehmen. Die Reichsregierung werde aber in Berlin hinführen, daß Elsaß-Lothringen ein friedliches Land sei und daß die Elsaß-Lothringern nicht mehr wünschen als den Frieden, vor allem den Frieden mit ihrem früheren Vaterlande.

Frankreich.

* Die sozialistische Humanität veröffentliche eine aufsehenerregende Unterredung mit dem deutschen Abgeordneten Dr. Liebknecht (log), der unter anderem gesagt haben soll: Die Kräfte der sozialdemokratischen Partei müssen im Hinblick auf Kriegszeit stärker sein als im Hinblick auf Friedenszeiten. Wenn der Krieg erklärt werden sollte, so müssen wir ihn verhindern können, indem wir uns ihm einfach widersetzen. Von den fünf Millionen Weizen, die die Weizenfrucht des deutschen Reichs bilden, ist die Hälfte mit unseren Weizen verwohnen. Die beiden ersten Jahrgänge und die jungen Leute von 18 bis 20 Jahren gehören der Mehrzahl nach zu uns. Die Regierung weiß dies und ist darüber sehr beunruhigt. Bemerkenswert ist eine Erklärung des Dr. Liebknecht, daß die in der Humanität veröffentlichte Unterredung auf Gründung beruhe.

* Am Senat erklärte der Finanzminister

Stok bei der allgemeinen Bepflanzung des Reiches, man müsse auf eine gute Verwendung der Ausgaben achten. Er sei überzeugt, daß niemand um die notwendigen Ausgaben zur Verteidigung des Landes feilschen werde. Man wies auf die Notwendigkeit neuer Kredite für das militärische Flugwesen und die Verwirklichung des Flottenprogramms hin. Niemand könne andererseits daran denken, die Entlastung der Gesetzgebung hintanzufallen, aber man müsse sich bemühen, den Steuerzahler keine neuen Opfer aufzuerlegen. Das Land stehe am Vorabend einer Reform der direkten Steuern, aber die Einkommensteuer dürfe nur auf Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit reformiert werden. Diejenigen, die nur das Notwendigste besitzen, müssen entlastet, diejenigen aber, die Überflüssiges in möglichem Umfange stärker herangezogen werden.

Portugal.

* Die Unruhen in Portugal, die aus Anlaß des Generalkriegs ausgebrochen sind, dauern an, insofern ist die Regierung nach hartnäckigem Widerstand der Arbeiter Herrin der Lage in der Hauptstadt geblieben. — In London fand eine Unterredung zwischen dem ehemaligen Könige Manuel und Don Miguel von Braganza statt, der ebenfalls Ansprüche auf den Thron macht. Wie verlautet, hat letzterer erklärt, er wolle alles daran setzen, um Manuel den portugiesischen Thron zurückzugeben. In politischen Kreisen muß man dieser Unterredung besondere Bedeutung bei.

Amerika.

* In Mexiko sind abermals erlittene Unruhen ausgebrochen. Betrunkene Gendarmen plündern in verschiedenen Städten des Nordens Gastwirtschaften, Läden und Privatwohnungen. Ein Zug der Mexiko-Zentralbahn, der nach Mexiko fahren sollte, ist auf dem Bahnhof Juárez aufgehalten und die Fahrgäste sind nach El Paso zurückgeschickt worden. Die Unruhrührer haben die Bahnlinie nach Süden zerstört. Die Regierung erklärt, daß sie hart genug sei, den Unruhrührer niederzuschlagen. Man will mit dieser Erklärung offenbar eine Einmischung der Vereinigten Staaten verhindern.

Deutschlands Funkentelegraphie.

HP Die in wenigen Wochen ersorgende Inbetriebnahme des um das Doppelte erweiterten Funkentelegraphens in Auen, des Berliner Funkentelegraphens, wird den Vorplanung, den Deutschland in der Funkentelegraphie den anderen Ländern abgemessen hat, erheblich vergrößern. Seit der Erfindung der „Ethenen Funken“ durch Graf Hro hat Deutschland sogar die vorher unerreichte in der Welt stehende Marconigellschaft überholt. Die Funkentelegraphie ist die wichtigste Stationen kommen allein 270 Stationen auf Deutschland. Davon sind etwa 160 auf Kaiserliche Stationen angebracht, die sämtlich im Besitz einer Gesellschaft, der von der Telefunken-Gesellschaft als Tochterunternehmen gegründeten deutschen Telefunken-Gesellschaft sind. Diese Stationen dienen dem öffentlichen Fernverkehr wie jede öffentliche Station am Lande, wie diese stehen sie dem Publikum zur Verfügung, und jedes Telegraphenamt nimmt Telefunken-Beteiligungen an die auf hoher See befindlichen Schiffe und ihre Passagiere an. Bedeutender aber noch als der Bestand an der deutschen Stationen beständigsten Anteils an der internationalen Funkentelegraphie ist die Zahl der Telefunkenstationen in der ganzen Welt. Von den 1588 Stationen, die gegen Ende des Jahres 1911 in verschiedenen Ländern in Betrieb waren, hat die genannte Gesellschaft allein im Jahre 1911 390 Stationen in dreißig Ländern aufgestellt. Damit wird demselben, dem deutschen Maße das Ausland dem deutschen System den Rang gibt. Die Vorteile, die daraus resultieren, liegen ebenfalls auf der Hand. Bei dem deutschen System ist vor allem die Reichweite, denn aber auch die Ökonomie erheblich größer als bei den ausländischen Systemen, bei gleichem Stationsverhältnis ist es möglich gewesen, die Reichweite

des deutschen Systems um 150 Prozent gegen früher zu steigern. Der Auenen Funkentelegraph hat bereits bei seiner früheren Höhe von 100 Metern und einer Kraftleistung von 1000 Watt nur 100 Kilometer betrug, eine Entfernungsweite von 5000 Kilometern überbrückt, durch die Verdoppelung seiner Höhe hofft man den Aktionsradius auf wenigstens 8000 Kilometer erweitert zu haben. Die Vorteile, die gegenwärtig unter Ausschluß der Öffentlichkeit unternommen werden, sollen in nächster Zeit heutzutage sein, so daß der Raum dann wieder seiner Bestimmung übergeben werden kann. Erfüllen sich die Hoffnungen, die auf den erhöhten Turm gesetzt werden, dann wird eine direkte, unterbrechungslose Verbindung mit den deutschen Stationen möglich sein. Von welcher großer Bedeutung diese Verbindung wäre, ist leicht zu erkennen. Eine weitere Verbesserung der Zentrale in Auen besteht in einer Verkleinerung des Stationsraums, was jetzt das Verdrängen der früheren Fernbestärker kostet. Damit ist es möglich, einen früher vorhandenen Abstand zu belegen, nämlich durch die Nebengeräte hindurch, die im Fernrohr durch Einbauten im Lichtraum herorgezogen werden und die früher oft zu völliger Einstellung des Betriebes ausreichten, die hinenden Signale zu hören. Gerade diese Verbesserung ist für einen in Aussicht genommenen Vorstoß mit den Stationen von besonderer Wichtigkeit. Zweifellos wird die deutsche Funkentelegraphie nach den erzielten neuen Erfolgen einen noch erheblich größeren Aufschwung nehmen und noch weitergehende internationale Anerkennung finden. Eine wichtige Frage, die neben der technischen Ausgestaltung der drahtlosen Telegraphie eine Rolle spielt, ist die der Ausbildung des Personals, besonders des technischeren, zur Bedienung der Apparate. Auch hier ist die deutsche Funkentelegraphie weit dem Auslande voran. Die Navigationschulen in Hamburg, Bremen und Göttingen, das Telegraphen-Collegium des Staates haben Unterrichtslehre für drahtlose Telegraphie eingeführt.

Heer und flotte.

— Wie halbamtlich gemeldet wird, sind die Zeitungsmeldungen von einer bevorstehenden Reise des Prinzen Waldert nach Amerika und von der Entstehung des Berliner Geschwaders nach den Ber. Staaten unbegründet.

— Von der vorjährigen geringwertigen Ernte wird auch die preussische Heeresverwaltung in Mitleidenschaft gezogen. Die Wandwehren fallen ihre Futtermittel zurück oder machen nur ganz knappe Angebote. Die Proviantämter haben daher mit Schwierigkeiten zu kämpfen, um ihren Bedarf zu decken. Namentlich ist es schwer, die erforderlichen Mengen Futter für die Kavallerie, Artillerie usw. herbeizuschaffen. Die Proviantämter sind deshalb gezwungen, das Ausland in betragsmäßigem Maße für Futter aufzufordern. Der Bezug ausländischen Futters wird eine bedeutende Mehrbelastung herbeiführen, denn beispielsweise die russische Weizen so hohe, daß sie sich vergleichsweise teuer stellen als die Preise für deutschen Futter. Den Magazinen ist die Weizenernte, gegeben in Westfalen noch keine Aussicht zu machen. In einem anderen Bericht, wie z. B. Stroh, Heu und Kleinfutter, herrscht ebenfalls teilweise Knappheit vor, doch wird sich hier ein Ausgleich ermöglichen lassen.

Von Nah und fern.

Die strenge Kälte dieses Winters in Ost- und Westpreußen hat am letzten Sonntag geherrscht. In Allenfeld fiel das Thermometer auf annähernd 30 Grad unter Null, in Altitz auf 28 Grad, in Zinnewitz auf 27 Grad Celsius. In Götting laut das Quecksilber auf 25 Grad und auf der Höhe des Berges bei Altitz auf 28 Grad Celsius. Die härteste Kälte dürfte aber Schnee am Sonntag gehabt haben, denn dort sind 32 Grad Celsius unter Null registriert worden.

Und ebenso wild und enttäuscht verliefen nun auch die nächsten Tage, keine brachte Nachricht von dem Ausreise.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Hilb.

Mit einem starken Schmunzeln wurde Kurt dabonkommen, meinte der Arzt. Das erst amte Lante Marie zum erstenmal wieder frei auf, denn bisher war sie angstbehaftet untergegangen und hatte alles nur mit hohem Bemühen getan. Nun lag sie am Bett ihres Stiefbruders und tat ihm die nötigen Anordnungen. Hässlich freischreitete über sein weißes Haar und selbstredend presste sie ihr Gesicht an das feine. „Mein lieber, armer Junge“, sagte sie leise, „wie dankt ich unerm Schöpfer, daß er dich gerecht hat!“ Und ihre alten gültigen Augen schimmerten in Tränen. „Und Bruno“, flüsterte er leise, „ihm, ihm habe ich ja so viel zu danken; was ich nicht bagemessen, was weiß, was dann aus mir geworden wäre.“

Stumm nickte sie ihm nur zu. Ja, ja, war hätte das nicht dem Bruno gegeraunt; ein ganz unbeschreibbarer Mensch war er doch; und jetzt an würde man ihn nun doch mehr als Hans stellen müssen. „Auch Otel Klaus und Grete kamen aus Lager des Straten, aber lange verweilten sie nicht dort. Das Landen meinte, es könne ihn zu sehr erregen, und der Arzt habe doch vor allem Blut angeordnet.“

So gingen sie denn bald wieder. Nur die junge Frau trat nochmals näher, reichte Kurt die Hand und fragte wohl stiller

Zärtlichkeit: „Hörst du mir noch? Bitte, tu's nicht! Begehrt mit! Ja, willst du?“

Da nickte er ihr stumm lächelnd zu und hauchte einen langen Wischschuß auf ihre Hand.

So schienen sie verabschiedet. Und Otel Klaus übernahm es, den alten Herrn dabei schonend vorzubereiten. „Dann führ die ganze Gesellschaft zurück nach Hause, nur das Kanichen blieb noch draußen, bis der Patient wieder hergestellt war.“

Auf der Rückfahrt lag Grete still und beobachtete. Da noch immer machte sie sich nichts wegen Bornarte. Aber auch um Bruno sorgte sie sich im stillen. Und selbst die gute Laune Otel Klaus konnte sie nicht erheitern.

Und kaum dabei angekommen, gingen beide doch zum alten Herrn Waldemar. Der war nun halb außer sich vor Schred. Sofort wollte er hinaus zu seinen beiden Söhnen. Und erst den verweilten. Inzwischen gelang es, ihn zu überzeugen, daß es besser sei, erst morgen zu fahren.

So verbrachten denn alle drei eine unruhige, halb schlaflose Nacht. Und mit der ersten Helle des Tages war man bereits wieder auf. Schon um zehn Uhr ließ jeder man zu breiten ab.

Zuerst ging es zu Kurt. Aber der war so wohl und munter, daß er durchaus schon mitwollte. Indes rief der Arzt doch noch zu Bornart. „Um nun alle drei hinterher nach Bruno's Gut. Otel Klaus war prächtig bei Laune. Aber dem alten Herrn Waldemar wurde immer we-

mühtiger ums Herz, je näher man nach Schönau kam, und Grete war so aufgeregt, daß ihre Fäden glühend brannten.“

Mit einem lustigen Hufsa fuhr Untel Otel in den Hof.

Doch an der Tür erschien Fräulein Berta mit ganz verweinten Augen und berichtete, daß Bruno schon am frühen Morgen fortgefahren sei.

In maßlosem Erlahmen sahen die drei ein. Einmal fragte Otel Klaus nach dem Nervenarzt.

Aber die Wirtin konnte auch nichts weiter sagen, daß er in aller Frühe den Koffer gepackt, in dem dem Inspektor die notwendigen Anweisungen gegeben habe und mit dem Bescheid weggefahren sei, er verreise auf ein paar Wochen, seine Mitternacht könne er noch nicht bestimmt angeben.

„Er kann er denn schon wieder ganz furiert?“ fragte Untel Otel weiter. „Ja, ja. Schon gestern abend war er wieder auf. Und er war so munter und lustig, wie lange nicht. Bis es Uhr hat er noch mit dem Inspektor gelesen und Burgunder getrunken.“

„Was sagt ihr bloß dazu?“ lachte der Alte laut. „So ist der Bengel nun mal! Mit dem einfaßst Kleins, um allen Dankesworten zu entgehen.“

Über Waldemar war gar nicht lustig. Und auch Grete konnte nur ganz schwach lächeln. Also jeder man enttäuscht wieder heim.

Indessen fuhr Bruno in der Welt umher. Er hatte wirklich Angst gehabt vor den vielen Behörden und Dankesworten, die sich nun über ihn ergießen würden, deshalb packte er schnell und heimlich einen Koffer und fuhr davon.

Zwar merkte er, daß ihm doch wohl noch etwas von der Erklärung im Körper stecken mußte, jedoch nahm er das nicht so ernst und hoffte, daß es nach und nach hinweggehen würde.

Aber es schwand nicht. Er hatte sich einen kleinen Plan nach dem Ethen zusammengeklüffelt: über Wien, Bremen, Verona, Mailand und Benebig.

Überall hatte er ein paar Tage Station gemacht, aber rechte Freunde fand er nirgendwo, weil er in allen bunten Bildern, die es ihm vorzuschiffen, unangekündigt von einem Paar dunkler Schelmengänger verfolgt wurde. Und das machte ihn traurig und ernst.

Aber dennoch raffte er sich wieder auf und fuhr weiter und weiter. Schon in Mailand war es bitter kalt. Er lächelte dazu und fuhr sidwärts weiter. Aber als er in Benebig ankam, lernte er zum erstenmal in wenigen langen Leben das Frieren. Grau und trostlos lag es aus in den eintönen Abwehrtönen, die von verfallenen Schauten die einst so stolzen Paläste drein, weil ihnen die goldene Sonne fehlte. Erde und traurig stimmte ihn das. Und dabei erklärte

Schneefürne in Norddeutschland. In ganz Norddeutschland mühten am 1. d. Mts. Schneefürne, die vielfach Berghängen herabstürzten und mandelartige Schäden anrichteten.

Die Hamburger Zindlotterie soll zur bevorstehenden 842. Ziehung ebenfalls verlost werden. U. a. soll der Höchstgewinn der Lotterie eventuell eine Million Mark betragen. Der Preis der Lose soll auf 200 Mk. gegen jetzt 144 Mk. erhöht werden.

Schiffungslauf auf dem Hiebersee. Als eine Anzahl Arbeiter auf dem Kaiserwege von Altmun bei Bamberg (Reg.-Bez. Nürnberg) nach der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ in einem kleinen Dampfboot befördert wurde, versetzte dieses Schneefest über dem Meer und machte jede Ansicht unmöglich. So kam es, daß die 12 Anführer des Bootes, als sie bereits in der Mitte des Stromes waren, nicht bemerkten, daß ihnen ein großer Raddampfer entgegenkam. Das ein Schaufelrad des Schiffes erfaßte das kleine Fahrzeug, so daß es kenterte und alle zwölf ins Wasser fielen. Zwei ertranken nach Mann, von denen vier Familienmänner waren. Die übrigen vier konnten gerettet werden.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich nachts bei Hohemepel bei Marburg. Das Automobil des Regiebesizers Wörber aus Krefeld fuhr mit voller Fahrgeschwindigkeit gegen einen Baum, wobei die Insassen verunglückten wurden. Kaplan Weidmann aus Borgentreich wurde der Schädel gerietert, er war auf der Stelle tot. Bürgermeister Fünke aus Borgentreich und Wörber, der das Gefährt lenkte, haben schwere Schädelverletzungen erlitten und wurden bestimmungslos ins Marburger Krankenhaus eingeliefert. Der vierte Anfall Dr. Wiedel aus Krefeld wurde nur leicht verletzt und konnte als erster Hilfe aus Hohemepel herbeifahren.

Ein Prozeß des „Nordpolenlebers“ Coel. Der Nordpolenleber Dr. Coel fährt fort, die Öffentlichkeit zu beschäftigen. In Kopenhagen ist ein Vertreter des „New York Times“ angekommen, um die Sache zu untersuchen. In einem von Dr. Coel gegen das Amt angebrachten Prozeß Verwendung finden sollte. Als Dr. Coel nach seinem letzten Vortrag in Kopenhagen, der zu großen Stachelungen und zu einem regelrechten Bombardement mit Pfeilen, lauten Hohn und Strauchfingern geführt hatte, nach New York zurückgekehrt war, begann er in den Ber. Staaten mit seinem hochmütigen Vortrag Rede zu machen und Flugblätter mit angeblich wissenschaftlichen dänischen Pressefälschungen zu veröffentlichen. Die „New York Times“ als alter Gegner des Doktors stellte jedoch durch Schilderung des wahren Sachverhalts das Treiben in das rechte Licht und beschränkte den Kopenhagener Vortrag als eine Hochverleumdung. Darnach trennte Dr. Coel gegen die Zeitung einen Prozeß auf Schadensersatz von 100 000 Dollar an.

Eine Milionenstrafe für verlassene Frauen. Der vielfache Millionär und große Genußindustrielle aus Chicago, Alfred Crane, der stets als ein erbitterter Gegner des amerikanischen Eubendenlebens behauptete, daß die Jugend in den Verführungen zu Ausschweifungen und zur Zerrüttung erzogen würde, hat aus seinem Vermögen eine Summe von fünf Millionen dazu bestimmt, zur Unterstützung von Frauen, die von ihren Männern verlassen worden sind.

Luftschiffahrt.

Über die Verwendung der Flugmaschine in Tripolis wird von italienischer Seite gemeldet: Der Herrgott Wolff liegt mit Hauptmann Monti als Piloten auf. Sie fliegen aber das ungedeckte Lager der Türken und Araber und waren mit gutem Erfolg Bomben hinab. Die Flugmaschine wurde von den Feinden beschossen, vier Geschosse trafen. Hauptmann Monti wurde dabei leicht verletzt.

er sich zu legen, daß er zwei Tage im Bett bleiben mußte.

Da hatte ihn mit einmal die Angst; in Gottesmitten nicht hier frant werden!

Und schnell entschlossen lehrte er um und fuhr direkt wieder nach Hause.

Raum war er, ohne von Bekannten gesehen zu werden, im geschlossenen Wagen dabei angekommen, so mußte er sich ruhig legen und den Arzt holen lassen, denn er fühlte bereits ganz bedenklich.

Eine Stunde später konstatierte der Doktor eine schwere Augenentzündung und verordnete die allergrößte Ruhe und Schonung; niemand, ohne Ausnahme, sollte vorgehen werden.

Son nun an istlich alles auf leisen Sohlen hin. Alle Treppen und Sture wurden mit weichen Betlag, und auf dem Hof lag alleinstehender Strauch und in ganz tiefer Weite, so daß kein Pferd und Wagen zu hören war.

Und Fräulein Berta nicht sah nie vom Lager des Kranken. Tag und Nacht lag sie und wachte aber ihn. Und was der Arzt auch anordnete, pünktlich und gewissenhaft wurde alles befolgt.

In den ersten Tagen hing das Leben des Kranken nur noch an einem leiblichen Fädchen. Der Arzt erklärte, jetzt sei er machlos, wenn jetzt nicht die Natur heile, dann sei es aus.

„Gütigend höre, Fräulein Marie es. Und mit leisen Schritten eilte sie ans Lager.

Da lag der große, starke, schöne Mann nun, hübsch, matt und bleich, mit schmerzenerbittern Druck und mit schon halb geschlossenen, glanzlosen Augen.

Gerichtshalle.

SS Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat sich mit der Auslegung einer Steuerordnung zu befassen, die wie andre Ordnungen u. a. vorbestimmt, daß für die für aktive Truppen veranlagte Steuerpflichtige des Kaisers keine Zulassungssteuer zu erheben ist. Als ein Kaufmann S. zu B. mit 18 Mk. zur Zulassungssteuer herangezogen worden war, weil die Interoffiziere des betreffenden Truppenteils am 28. Januar mit ihren Damen eine Tanz-Unterhaltung veranlaßt hatten, erbot S. nach hiesigen Gerichtsstand einen Bescheid, die Interoffiziere hätten auf Anordnung des Geburtstages des Kaisers durch eine Generalprobe und Tanz gefeiert. Der Magistrat vertrat den Standpunkt, daß die Tanz-Unterhaltung auf keinen Fall zur Geburtsfeier des Kaisers gerechnet werden könne; die Interoffiziere

machten könne. Das Schöffengericht sprach denn auch den Angeklagten frei, weil er nach-gemeinereisen für den Geburtstag der unter Generalvermündung stehenden Minderjährigen ebenfalls auch im vorliegenden Falle, gezeigt habe.

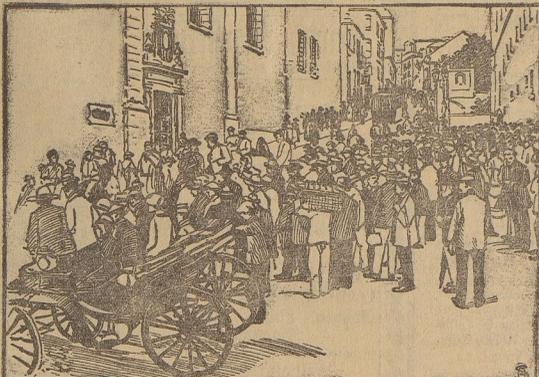
Natargasquellen in Siebenbürgen.

(Nachdruck verbot.)

Seit einiger Zeit hat man bei Kirjarmas, etwa 30 Kilometer von Klausenburg in Siebenbürgen, Natargas entdeckt. Es handelt sich dabei, wie die Natur selbst, um Quellen von Methangas, die 8000 Kalorien liefern und daher wohl geeignet scheinen, als Ersatz für das

Vom Generalstreik in Lissabon.

Streifen und Solbatten in den Straßen der Stadt.



Seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt, welche Bewegung in diesen Tagen wieder einmal in den Straßen der portugiesischen Hauptstadt herrscht. Die Arbeiter fast aller Gewerkschaften haben im Ausland und haben ihre Vorbereitungen mit gewaltigen Mitteln durchgeführt. Bombentelegramme sind an der

Zugabordnung. Die Regierung besawert, daß die Bombentelegramme einmütig mit den Anführern, andererseits mit den Monarchisten in Verbindung stehen. Sie hat die Streikführer verhaftet und an Bord eines Kriegsschiffes schaffen lassen und fördert gegen die Streikführer alle energisch ein.

allein bilden auch keine aktive Truppe. Der Verfassungsmäßig erkornte aber auf Freistellung und befreite, die in Rede stehende Bevölkerung habe zur Feier des Geburtstages des Kaisers aufzugehen und sei daher von der Steuer befreit. Diese Entscheidung wurde der Magistrat durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und noch bevor, die Freier ist nicht heilener worden, die Landeshauptstadt sei keine aktive Truppe. Das Oberverwaltungsgericht wie jedoch die Reaktion des Magistrats als unangenehm zurück, und führte u. a. aus, die Gemeinden dürfen auf Grund von Steuerordnungen Aufschiebung allgemein befeuern. Nach der vorliegenden Steuerordnung soll aber die Feier des Geburtstages des Kaisers steuerfrei sein. Wenn der Verfassungsmäßig erkornte, daß die Generalprobe nicht Teil einer einheitlichen Veranstaltung zur Feier des Geburtstages des Kaisers bildet, so ist dies nicht irrig. Unbedenklich ist auch die Feststellung, daß das Interoffizierskorps zur aktiven Truppe gehöre.

X. Kapit. Ein eigenartiger Angeklagter hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, nämlich der Bürgermeister Wehrmann, der auf Grund einer Polizeiverordnung als fähigster Generalvormund dafür zur Verantwortung gezogen wurde, daß ein seiner zahlreichem Minder ohne Grund die Schule an einem Tage verläßt hatte. Der Angeklagte behauptete, daß das Gericht zur Entscheidung der Angeklagten die Streifen für gültig ist, weil die Generalvermündung als ein Teil der öffentlichen Verwaltung und daher als öffentliche Behörde angesehen werden müsse. Auch ist es unmöglich, daß eine einzelne Person den Schulbesuch so vieler Kinder, die in den verschiedenen Stadtteilen zur Schule gingen, über-

zeugnis zu dienen. Im Jahre 1909 stieß man bei einer gelegentlich einer Suche nach Natargas unermessenen Vorräte von 300 Metern Tiefe zum ersten Male auf Gas, das dem Vorposten in reichlicher Menge entströmte. Schon bei 150 Metern Tiefe waren die ersten Gasbläschen aufgetreten. Die gegenwärtig diesen Vorposten entwehende Gasmenge schätzt man auf 800 000 Kubikmeter pro Tag. Bei Szeged Regen, einer nicht weit davon am Oberlauf der Maros gelegenen Stadt, wurde gleichfalls, hier in 232 Metern Tiefe, Brenngas erhalten. Die Art der Entdeckung läßt darauf schließen, daß dieses Gas in Zusammenhang mit den Salzlagern steht, die sich durch ganz Siebenbürgen erstrecken. Es kommt nicht selten vor, daß beim Abbau im Innern eines Salzbergwerkes eine Gasader angeklungen wird und das Gas in dünnen Strahl aus der Salzwasser hervorsteht; gewöhnlich wird es dann entzündet und brennt ziemlich lange als Brenngas. Bei den oben erwähnten Fundorten handelt es sich offenbar um größere Vorkommen. Es ist dabei beachtenswert, daß die Fundstellen um 300 Kilometer von den gasführenden Petroleumfeldern entfernt in einem vollkommen verschiedenen Gebiet liegen. Es ist jedoch nicht unmöglich, daß sie ein tief liegendes Petroleumlager antreffen, das über kurz oder lang gleichfalls angezapft werden wird. Man hat schon die abenteuerlichsten Theorien über diese Funde gemacht. Man wollte das 400 Kilometer entfernte Budapest damit belegen, die gesamte siebenbürgische Industrie verjagen, in Marosvásarhely eine Salpetermineral- und Gasbetriebe einrichten u. a. m. Doch ist dabei

zu bedenken, daß die Gasquellen eine zwar kostbare, aber sehr unidirekte Kraft bilden: es ist schon häufig vorgekommen, daß bei solchen, die selbst unter den besten Bedingungen gefunden wurden, schon nach wenigen Monaten Erschöpfung eintrat.

Der Lord-Oberrichter als Spieler.

Ein englischer Schriftsteller, Sir Robert Anderson, hat kürzlich interessante Erinnerungen aus dem Kampfe der Polizei gegen alle Arten von Betrugungen und Verbrechen in London veröffentlicht. Seine Artikelserie in „Bladmoors Magazine“ hat großes Aufsehen verursacht. Er erzählt darin u. a. auch die folgende amüsante Geschichte: Anderson, der einen Posten in der Londoner Polizei bekleidete, war von seinem Vorgesetzten beauftragt worden, gegen alle Arten von Glücksspiel scharf vorzugehen. „Ich entschloß mich“, erzählt er, „damit oben zu beginnen. Denn obwohl die weniger vornehmen Spielflächen bei weitem die verbreitetsten waren, so wollte ich doch nicht nur die mittleren und unteren Polistufen treffen und die oberen Behauptungen ungeschoren lassen. So trat ich meine Vorbereitungen, bis alles fertig war, um den Spielfuß in London zu überfallen, der als der fashionable galt. Er hatte ein Quartier in einem Hause in Marl Place in der Gegend von St. James. Zum ersten die Tür eines Spielfußes natürlich nicht offen und ein Fremder hat keine Möglichkeit, Zutritt zu erlangen. Dennoch war von höchster Bedeutung, daß die Polizei unbemerkt eindringen konnte, denn sonst hätte man jedes äußere Zeichen, daß gespielt wurde, beiseite geschafft, und der Beweis dafür, daß gespielt worden war, hätte von der Polizei nicht geliebt werden können. Inzwischen war mein Polizeivorgesetzter in der Abteilung Marl Place ganz besonders glücklich, daß er ein solches Unternehmen, und an dem vereinbarten Ablauf bestand er sich selbst mitten unter den Spielern, bevor irgend einer von ihnen ihn als Fremden erkannte und Verdacht geschöpft hätte. So war also der nötige Beweis herbeigeführt, und alle Verhältnisse mußten deshalb vor dem Polizeirichter erscheinen. Da hatte ich eine der größten Glücksspielungen meiner offiziellen Laufbahn zu erleben: Denn unter den Anwesenden befand sich ein Mann, dessen Befragung ganz London in Fieberhitze versetzt haben würde: es war Ihrer Majestät General-Staatsanwalt, der gerade dazu bestimmt war, Lord-Oberrichter Englands zu werden.“ Man kann sich das unheimliche Erkranken der Polizei denken, die in großen, unbefriedigenden Hufen den Mann mitverhaftet hatte, der die höchste richterliche Würde des ganzen Landes bekleiden sollte.

Buntes Allerlei.

PR Eine Gemeinde ohne Mitglieder. Im Kanton Graubünden (Schweiz) gibt es eine kleine Gemeinde Barvial, die nicht einen einzigen Einwohner zählt. Zur Gemeinde gehören sehr fruchtbare Sandböden und Weideland, der großen Nutzen abwerfen könnte, wenn man ihn rationell bewirtschaften würde. Das Originalste an dieser leeren Erbschaft ist aber der Umstand, daß, solange die vorgelegte Regierungsstelle keine anderweitigen Maßnahmen trifft, niemand in diese Gemeinde aufgenommen werden kann. Es gibt nämlich mangels eines einzigen Mitgliedes keine Stelle, die die Aufnahme vorschlagen könnte. Für die Bestimmung der jetzigen Zustand auch insofern unheimlich, weil niemand da ist, der das Gemeinwesen pflegt, die Straßen und Wege in Ordnung hält, aber auch — Abgaber zahlt. Die Bewirtschaftung der leeren Gemeinde wird zwar von Nachbargemeinden einwillig mit betrieben, doch würden diese freundschaftlichen Nachbarn sofort mit einer Rechnung kommen, wenn sich jemand als Gemeindefürsorge betätigen würde. Aus diesem Grunde hat denn auch niemand recht Lust, aus der toten eine lebendige Gemeinde zu machen, bis die Regierung nicht alles arrangiert hat, was in Kürze zu erwarten ist.

Und die Nacht begann. In dieser juchhabaren Nacht sollte es sich entscheiden.

„Langsam, ich“, gauenvoll schliefen die Stunden dahin. Aber ruhig, geduldig, mit gefalteten Händen, lag das bleiche, erste Mädchen da und wachte.

Auf einmal schlief die Uhr Mitternacht. Dann war wieder alles unheimlich still.

Wachend, zurückgelehnt in dem hohen Polsterstuhl, lag die Wärterin und blickte auf ihren geliebten Kranken. Nichts, nichts regte sich.

Da plötzlich tobte draußen ein Sturm los, unheimlich heulend legte er um das Haus.

Und mit einmal ging die Uhr starrend die Tür auf.

Das Mädchen fuhr zusammen und starrte mit weit aufgeworfenen, angstgezeichneten Augen nach der offenen Tür hin. Still, fast kam es ihr, als hätte sie sich herin, jetzt war es nicht am Lager. Aber da drang sie auf, stellte sich vor das Bett des Kranken, breitete beide Arme nach dem Unheimlichen aus und fluchte in heißer Angst:

„Lob ihn leben! O, lob ihn leben!“

Und hoch aufgeschreckt stand sie vor dem Kranken, als müßte sie ihn beden, ihn schätzen vor dieser finsternen unheimlichen Gewalt.

Am andern Morgen, als der Arzt kam, war im Zimmer alles still. Der Kranke schlief ruhig und tief, in tiefen gesunden Träumen, und im Schlaf mit dem Bett war auch Fräulein Berta eingeschummert.

Bald und beherzt wandte sie der Arzt und zog sie leise mit hinaus. Draußen lagte er: „er ist gerettet. Seine Nierenmatte gut ge-

hoffen. Nun lassen Sie ihn schlafen, bis er von selber aufwacht.“

„Stumm, hoch heißen Dankes voll, schüttelte sie dem Arzt die Hand. Nun erst konnte sie wieder frei atmen.“

Als gegen Abend wurde der Kranke wach. „Er ist meine treue Wärterin am Lager liegen, ich, nicht er, ihr herzlich lächelnd zu und drückte stumm, mit unigem Dank, ihre Hand.“

Die Tränen kamen ihr hoch, aber sie zwang sie wieder zurück. Nichts sollte er merken.

Am andern Morgen wachte sie die ganze Langsam, daß der Herr auf Schminn frant lag. Und nun kam Nachfrage auf Nachfrage, und ein Wechsel folgte dem andern, doch niemand wurde vorgefallen, weil strengste Schonung des Kranken von Arzt anbefohlen war.

Langsam, aber mit stetig wachsender Zunahme ging es nun wieder vorwärts. Seber Träne brachte neue Kraft und neues Leben, und dann wurden auch Heinde vorgefallen werden.

Kurt war der erste, der kam. Schindler kam er an dem Lager nieder, ergriff des Bruders Hand und zog sie an den Mund.

Bruno aber wehrte ihn mit wehmütigen Acheln ab und sagte leise: „Nein, nein, gib mir deine Hand.“

„Du umfasse die Kurt ihn, und tief leise bebend: „Mein die ich das wieder gut machen können, was du für mich getan hast, Bruno! Ewig bleibe ich nun dein Schuldbet!“

„Aber mach dich nicht soviel Aufgebens davon“, antwortete der ältere nur und schüttelte seine Hand.

Und auf einmal, als er die linke Hand

Kurt in der linken fühlte, taufete er unwillkürlich nach dem Verlobungsring. Aber er fand ihn nicht. Kein Auer lagte er, aber das Herz wurde ihm doch leichter.

Wald darauf kam dann der alte Vater.

Und diesmal wog Bruno seine Hand nicht zurück. Diesmal zog er ihn an sich, denn jetzt fühlte er, daß sie zumangegehört, und so feierten sie denn eine stille, ernste Verlobung.

Am andern Tage erschien denn auch Onkel Hans, und als er sah, daß jede Gefahr überwunden war, begann er gleich wieder zu scherzen.

„Ach, ich höre Bruno ihn, aber den ich er lebe.“ „Und wasfalls kommt du allein?“

Da sah Onkelchen prüffig auf und erwiderte der-unwillig: „Ja, wie kann die Geste denn mitkommen? Sie müßte ja befürchten, daß du sie nochmals abfallen läßt!“

„Lob sie nun kommen“, sagte Bruno in stiller Glück.

Und sie kam. Sie war nämlich schon dranzu. Onkelchen wollte nur vorher erst sonderieren. Langsam trat sie ans Lager.

„Geht es dir besser?“ fragte sie erwidert.

„Er nicht er lächelnd zu, nahm ihre Hand und hielt sie fest. Dann nannte er ganz leise ihren Namen und zog die Hand an die Lippen.“

Stumm, in sein selbigen Gerichten fand sie da und lag ihn lange und tief an.

Da zog er sie zu sich nieder und küßte sie, wieder und immer wieder —

Onkelchen aber stand hinter der Tür und dachte: „so bald möchte ich, aber den Ehehüter doch nicht wieder spielen!“

Er n d e.

Die Steuern und Brandlastbeiträge sind bis zum 15. dieses Monats bei unserer Räumereinfasse einzuzahlen.
 Remberg, den 5. Februar 1912
 Der Magistrat Dr. Scheffer.

Brennholz-Verkauf

Sonnabend, den 10. Februar, vorm. von 10 Uhr ab
 verkaufe auf Herrn Theiles Plan Schafmühle bei Radis
 ca. 200 rm starkes kiefern Rollholz
 ca. 50 rm starkes hartes Rollholz
 öffentlich meistbietend an Ort und Stelle
 Karl Friedrich, Holzhandlung, Gräfenhainichen



Corona
 Fahrräder
 Motorräder
 Motorwagen

Corona, Phänomen, Gypsch, und Panther-Fahrräder
 besitzen bewährte Marken und ihrer vorzüglichen Haltbarkeit wegen zu Hunderten hier und Umgegend in Benutzung.
 Auch empfehle:
 Lang-, Hund- und Ring-schiffchen-Rädermaschinen mit Kugellager versehen, daher sehr leicht gehend.
 Obige Marken, sowie sämtliche Ersatzteile hält stets auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen.
 Mäntel v. 2,60, Schläuche v. 2,50 M. an
Alb. Sasse, Remberg,
 Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparatur-Werkstatt.
 Ferner empfehle Spezial-Fahrräder mit 1 Jahr Garantie.
 Herrenräder von 70 M., Damenräder von 75 M. an.
 Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

Kumoristische Kopfbedeckungen Papier-Guirlanden

halten den Herren Schlichtern, Vereinsvorständen für festliche Veranstaltungen, Hochzeiten etc. bestens empfohlen
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Moden für Frau und Kind



Monatsschrift für Moden u. Unterhaltung mit doppelseitig. Gratis-Schnittbogen.
 Jede Nummer enthält 30 Seiten illust. Text und zwar:
 8 Seiten „Moden für Erwachsene“,
 4 Seiten „Kinderarbeiten“,
 8 Seiten „Illust. Unterhaltungsteil“,
 2 Seiten „Aktuelle Bilder“,
 4 Seiten „Umschlag mit Moden, Hausteil usw.“
 Abonnements bei allen Buchhandlungen und Post-Anstalten.
 Preis: 1. Jahrgang 10 Pf., 2. Jahrgang 10 Pf., 3. Jahrgang 10 Pf.
 Probe-Nr. durch den Verl. John Henry Schwenke, Berlin W. 57.

Eine seltene Gelegenheit.

Von einem großen Fabrikager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere **Tiger-Flanell-Schlaf-Decken** mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Jahreszeit, sind warm und fest, ca. 190 cm lang 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort
4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken
 für zusammen M. 9,35
 inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franco per Nachnahme ins Haus senden. Mit einigen Gewinnen kann ich behaupten, daß jeder mit der Sendung zufrieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann. Umsonst jederzeit gefahrt.
 Fräulein Margarete Ahrens, Wiesbaden, Waterloostraße 4



Osram Metallfadenlampen
 in 10, 16, 25, 32 und 50
 — Kerzenfäden —
 empfiehlt billigt Friedrich Heym

Ein Versuch überzeugt Sie
 von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner
RÖST-KAFFEES
 was allgemein anerkannt wird
C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Beabsichtige meinen
Alker u. Wiese
 im ganzen oder in kleineren Partien zu verpacken oder zu verkaufen
 Otto Becker, Bädermeister.

Kiefernnes Brennholz
 gibt freihändig ab
 Freigabe, Forsthaus Rungwitz bei Remberg

Ein gut erhaltenes
Plüsch-Sofa
 1 fast neues Damenrad, 1 Spiegel, 1 Rohrstuhl, 1 Tisch, 1 Glasauffsatz hat freihändig zu verkaufen
 Franz Wöjer
 Remberg, Anhalterstr. 25 b

Prima Rindfleisch
 empfiehlt Rich. Krausmann

Freich eingetroffen:
fr. grüne Seringe
 ff. Büchlinge — Mattelebendlinge
 ff. Spotten — geräuch. Schellfisch
 Apfelsinen — Zitronen — Kapern
 Scharbellen — laure Gurten
 Dienstag früh

frischen Schellfisch
 empfiehlt

Schneiders Fischerei.
Größen, grün u. gelb
 Bohnen, Linsen, Pflanzen
 Nimgäpfel —
 in vorzüglicher Qualität empfiehlt
 Wilhelm Becker

Feinsten
Röstkaffee
 von 1,40 Mark an bis 2 Mark
Leichtlöslichen
 - Kakao -
 billigt bei
Paul Schwarze
 Inh.: Otto Riendorf

Transportable Kochherde
 Kochöfen, Podmaschinen, Radelöfen
 Ringplatten, Roste, Feuerzitten,
 Denschere, Gießgeschieber
 empfiehlt
W. Dahms.

Flechten
 schmerzlos und wirkenschnell
 proph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art
offene Füße
 Bescheiden, Beinschmerzen, Adernschmerz, weiche Füße, alle Wunden, alle Arten Hautkrankheiten
 wer bisher vergeblich hoffte
 geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
 Preis 10 Pf., 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 90 Pf., 1,00 M., 1,20 M., 1,50 M., 2,00 M.
 Nur echt in Originalpackung weißer Porzellan-Flasche mit dem Wappenbild.
 Fälschungen weisen man zurück.
 Zu haben in den Apotheken.

Grüne Erbsen
Gelbe Erbsen
Weißer Bohnen
Linsen
 vorzüglich trocken
 empfiehlt billigt C. G. Pfeil
Knappe & Wörk's
Enalapins - Menthol - Bonbons
 Schwabacher Zwillinge
 Bestes Duftenderungs-Mittel
 Paket 10 Pfennig und 30 Pfennig
 In Remberg:
 Apotheke, Paul Berger, Paul Schwarze, F. Schulte;
 In Bergwitz: Wilh. Lehmann.
 In Weuro: Friedr. Wiedel

Alle lieben
 ein gutes, reines, Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Stiefenpfeil-Silkenmilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul
 Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Silkenmilch-Cream Dada** rote und harte Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. bei **Apotheker Elbe.**

Eutzsch
 Den Herren Büchtern zur Nachricht, daß
drei Königliche Landbeschäler
 (Brauner, Fuchs, Kapp) eingetroffen sind
 NB. Kaufe gutes **Seu** für die Gengste und bitte gef. um Angebote
Frau Hilbebrandt, Stationshalter

Vohnend. Neben-Verdienst
 bieten wir jedermann durch Betrieb unserer in jedem Haushalt benötigten Konium-Artikel. Anfragen erbiten **Dr. Herbrand & Co., Berlin-Cöpenick**

Bestes und praktischstes Geschenkwerk
 für junge Frauen, erwachsene Töchter, Köchinnen etc.
 und infolge des billigen Preises trotz der reichhaltigen Inhalte gleichzeitig als Prämie für die Leser unseres Blattes



Allesteins
Bürgerliches
Kochbuch.
 Neu bearbeitet und vermehrte Auflage. 640 Seiten Text mit circa 1600 Rezepten und 6 Tafeln Abbildungen. Mit einer Erklärung aller praktischen Ausdrücke und Fremdwörter, zahlreicher Anleitungen für Wirtschaft und Haus, sowie einer Tabelle der in jedem Monat vorkommend. Fleischsorten, Fischen, Gemüse etc. Preis sehr elegant gebunden nur **Mk. 2,-** zuzüglich 30 Pfg. Porto gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.
 Original-Einbanddecke.
 Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Gardinenstangen — **Juggardineinrichtungen**
 Tischlampen, Kuchentampen, Hand u. Sturmlaternen, Nachtlichter, Dochte in allen Breiten, Gylinder in allen Größen
 Lampenstämme in allen Größen
 Holzplatten, Böden und Bürsten, Wäscheleinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen
 Hochbreiter Kaffeemöhlen, Messer und Gabeln, Wirtschafischen Spiegel, Wandbilder, Nähmaschinen, Waschtische
J. G. Glaubig
 Wittenberger Aktienbier ist das berühmteste und geschmackreichste.

13 Jahren
 schon sagte der berühmte Dr. Hufeland: Zucker löst den Schleim, daher ist bei Verschlimmung des Magens, der Brust, Katarhen, Rheuma, Husten mit fehlendem Auswurf nicht heilsamer, als reines süßes Zuckerwasser zu trinken. Dieses Mittel wirkt am besten, wenn man 4 bis 5 Stück Hoff. Wilh. Ehrlich'schen concentrirten echten Malz-Bonbons in heissem Wasser oder Milch auflöst. Ueberausender Erfolg, wohlschmeckend, sichere Linderung. Man kaufe nur die gen. gesch. Ehrlich'schen Bonbon.
 In Remberg bei
J. G. Glaubig
 C. G. Pfeil
 A. E. Strensch Nachf.

Frische Zitronen
 Eisessigwiebeln
W. Becker
Vogelfutter
 für sämtliche Vogelarten empfiehlt
J. G. Glaubig

Fr. Genzel
Zahn-Atelier.
 Korrektur (Geraderichten) schiefstehender Zähne
 Separieren und Reinigen der Zähne.
 Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen, Nervtöten.
 Plombieren in Gold, Silber
 Kupfer u. Amalgam.
 Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.
 Umarbeitung getragener Ersatzstücke.
 Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Gebindedienstbücher
 empfiehlt
Richard Arnold
 Buchdruckerei u. Papierhdlg.
 An gut bedruckten **Tabalen** empfiehlt:
 Trener Kunde — Winterabend
 Heiterabend — Dohem
 G. Joort (Holländer), Raifortentabot
 Märchen der Sag, Omar
 Velefelder Gold - Sag
 Zigaretten
Friedrich Heym
 Hochfein. Zilsiterkäse
 Schweizerkäse, Limburgerkäse
 = **Landkäse** =
 zu haben bei **Paul Schwarze**
 Inh.: Otto Riendorf

Simons Garten
 Mittwoch, den 7. Februar ladet zu
Fastnachten
 Empfehle hierzu: ff. Pfannkuchen
 Windbeutel mit Schlagobene und Würstchen
 freundlichst ein **Albert Simon**
Brenz, Krone
 Sonntag, den 11. Februar ladet zu
Fastnachten
 freundlichst ein **Max Schneider.**
Hopfenblüte
 Sonntag, den 11. Februar ladet zu
Fastnachten
 freundlichst ein **Em. Jerner.**
50 Mark Belohnung
 Diese Belohnung erhält Jeder, der mir eine Perion namhaft macht, die in meinem Jagdrevier **Niemitz** Schlingen stellt oder freisetzt, sobald ich sie gerichtlich belangen lassen kann.
Carl Friedrich, Holzhandlung
 Gräfenhainichen.